

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Eheblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riefa,
Grenzstr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riefa, des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1330,
Strotzoff:
Riefa Nr. 52.

N: 92.

Dienstag, 21. April 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 8 1/2 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Ausschlag, Festsätze, Bemerklicher Rabatt erteilt, wenn der Betrag vorläufig durch Abrechnung eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungen und Erfüllungsort: Riefa. Wöchentliche Anzeigenbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riefa.

Wir und Jugoslawien.

Die Reise deutscher Industrieller nach Südwesten.

Von Silestus.

Deutsche Industrielle aus dem Ruhrgebiet und aus Sachsen werden sich Ende dieses Monats nach Jugoslawien begeben. Es handelt sich hier um keine offizielle Expedition. Die deutschen Industrieführer beabsichtigen, die wirtschaftlichen Verhältnisse in den größten und zukunftsreichsten Balkanstaaten kennenzulernen und die Möglichkeit deutscher Mitarbeit zu erkunden. Die Einladung zu dieser Studienreise ist bezeichnenderweise von jugoslawischen Wirtschaftskreisen ausgegangen. Das umfangreiche und genau ausgearbeitete Reiseprogramm steht Besuche und Führungen in einer großen Anzahl landwirtschaftlicher und industrieller Betriebe vor. Daß man sich nach Beendigung der Rundfahrt auch über industrielle Aufträge unterhalten wird, ist zum mindesten wahrscheinlich.

In Jugoslawien besteht schon seit langem der Wunsch, die wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich zu vertiefen. Die deutsch-österreichische Zollunion fand hier im Gegensatz zu Prag und Paris einen freundlichen Widerhall. Diese loyale Haltung der Jugoslawen hat bei uns einen gewissen Eindruck gemacht. In der Tat steht ja auch die Zollunion einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Jugoslawien nicht im Wege.

Jugoslawien ist bekanntlich ein Agrarstaat. Vier Fünftel seiner Bevölkerung betätigen sich in der Landwirtschaft. Angebaut werden vorzugsweise Weizen, Mais, Gerste, im geringeren Maße auch Roggen. Auf der Ackerwirtschaft baut sich die Viehwirtschaft auf, die gute Erträge abwirft. Als Wirtschaftsfaktoren kommen dann noch die Obst- und Weinbau hinzu und die Forstwirtschaft. Dem wirtschaftlichen Aufbau des Landes entspricht der Export. An der Ausfuhr des Jahres 1930 sind Rohstoffe und Halbfabrikate mit etwa 44 Prozent, Nahrungsmittel und Getränke mit 21, lebendes Vieh mit 11 Prozent beteiligt. Die Industrie fällt der Landwirtschaft gegenüber kaum ins Gewicht. Es fehlt hier vor allem an Kapital. Allerdings darf man nicht übersehen, daß die Industrialisierung des Landes allmählich fortschreitet. Die Zahl der Industrieunternehmen konnte sich von 1891 im Jahre 1918 auf 4031 im Jahre 1929 vergrößern. Der Reichtum Jugoslawiens an Wasserkraften und an Bodenschätzen (Kupfer, Eisen, Kohle, Blei, Mangan) bietet immerhin der Industrie gewisse Entfaltungsmöglichkeiten.

In der Hauptsache lebt die Bevölkerung Jugoslawiens jedoch von der Landwirtschaft. Die Steigerung des landwirtschaftlichen Absatzes hat gerade Jugoslawien schwer getroffen. Das ganze Jahr 1930 hindurch wehrte sich das Land gegen die Wirtschaftskrise. In den ersten drei Vierteljahren 1930 konnten nur rund 200 000 Tonnen Weizen ausgeführt werden gegenüber 304 000 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Weizenausfuhr ging sogar von 700 auf 304 Millionen Dinar zurück. Nebenliche Krisenerscheinungen zeigte übrigens auch der Holzexport. So kam es, daß der Außenhandel, der im Jahre 1929 hochaktive war, im Krisenjahr 1930 passiv wurde. Die rückläufige Bewegung scheint auch, wie aus den neuesten Außenhandelsausweisen hervorgeht, im Jahre 1931 anzuhalten.

Das Binnenland Jugoslawiens und der Industrieort Deutschland könnten sich wirtschaftlich vortrefflich ergänzen. Ein Bild auf den Außenhandel der beiden Länder mag da am Platze sein. In den ersten Dreivierteljahren 1930 hat Jugoslawien Waren im Werte von 54,8 Millionen Mark nach Deutschland eingeführt. Dem Werte nach steht der Kupferexport mit 17,48 Millionen Mark an erster Stelle. Mit einer Gesamtfuhr im Werte von 10,22 Millionen Mark war Jugoslawien im vorigen Jahr Deutschlands wichtigster Güterlieferant. Außerdem lieferte Jugoslawien nach Deutschland in größeren Mengen noch Mais, Obst und Süßfrüchte, Fleisch und Speck, Weizen, lebendes Vieh und Pferde.

Deutschland hingegen führt nach Jugoslawien fast ausschließlich Fertigfabrikate aus: Eisenwaren, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Erzeugnisse der feinen Mechanik, Textilien und Chemikalien. Der jugoslawische Bauer schätzt die deutschen landwirtschaftlichen Maschinen und gibt ihnen vor den anderen den Vorzug. Im Ausfuhrhandel Jugoslawiens steht Deutschland hinter Italien und Österreich an dritter Stelle. Es nimmt nicht weniger als 11,8 Prozent der jugoslawischen Gesamtexporte auf. Im Einfuhrhandel Jugoslawiens nimmt Deutschland sogar, nur ganz knapp hinter der Sowjetunion, die zweite Stelle ein. Im vorigen Jahr lieferte Deutschland 17,5 Prozent der jugoslawischen Gesamteinfuhr. Ein noch weit günstigeres Bild ergibt sich, wenn einmal die Zollunion durchgeföhrt sein wird. Das deutsche Zollgebiet wird dann sowohl im Ausfuhr- wie im Einfuhrhandel Jugoslawiens an erster Stelle stehen. Die jugoslawischen Wirtschaftsführer wissen das auch sehr genau und stellen sich darauf schon jetzt ein.

In Jugoslawien wünscht man von ganzem Herzen eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland. Man will dabei natürlich die wirtschaftlichen Beziehungen vor allem mit der Sowjetunion nicht abbrechen lassen, das ja eben erst durch den Abschluß des Handelsvertrages zum Ausdruck gekommen ist. Vorzüglich umgehen muß man auch mit Frankreich, dessen Kapitalkraft man zum Ausbau des Landes braucht. Für den Absatz der jugoslawischen Agrarprodukte kommen alle diese Länder aber weniger in Frage. Absatzmärkte in erster Linie aber sucht Jugoslawien, Absatzmärkte, wie sie das industrialisierte Mitteleuropa bieten kann.

Um die Arbeitsdienstpflicht

von Oberingenieur E. Krauß, Düsseldorf.

Arbeitsdienstpflicht! Was hat der Praktiker dazu zu sagen? Zunächst das Wichtigste: **Erwerbslosen-Beschäftigung und echter Arbeitsdienst ist etwas grundföchtig Verschiedenes.** — Wer sich „beschäftigt“ oder gar „beschäftigt“ wird, **dient** noch lange nicht. Erst recht empfindet er nicht jene innere Befriedigung, die mit jeder echten Dienstleistung an einer übergeordneten Lebensgemeinschaft verbunden ist. **Beschäftigung schlägt lediglich die Zeit tot, oder, wie der Engländer sagt: „wells sie hinweg“.** **Echte Dienstleistung gibt der Zeit Inhalt — erfordert Anstrengung, Opfer, Einsatz der Persönlichkeit.** **Beschäftigung macht schlaff, Dienst macht kraft, Beschäftigung demoralisiert, Dienst erzieht.**

Erkennt man diese Feststellungen an — und sie sind seit langem Allgemeingut arbeitspädagogischer Erfahrung — so ergibt sich, daß **wirklicher Arbeitsdienst nicht Beschäftigung, sondern strenge, zweckgerichtete, verantwortliche Arbeit sein muß.** Die industrielle Handarbeit des Schlossers, des Schneiders, des Zimmermanns und des Schneiders, wie sie in neuzeitlich geleiteten Lehr- und Anlernwerkstätten als Grundlage einer Arbeitsbildung für alle Berufe dient, erfüllt außer diese Grundbedingungen. Von entscheidender Bedeutung aber ist, daß alle diese industriellen Arbeiten unter das harte Gesetz der **Rentabilität** gestellt werden. Arbeit muß Ringen um ein Ziel in sich tragen; erst dadurch vermag sie die besten Kräfte im Menschen zu wecken.

Gerade der Umstand, daß es nicht leicht sein wird, den erzieherischen Druck wirtschaftlicher Rentabilität auf die für die Arbeitsdienstpflicht bisher zumeist ins Auge gefassten Arbeiten zu übertragen, erschwert die praktische Verwirklichung der Arbeitsdienstpflicht-Pläne erheblich. Alle sogenannten „öffentlichen Arbeiten“, denen das wirksame Regulativ der Rentabilität fehlt, wären beispielsweise nur von recht zweifelhaftem Werte, sie würden den pädagogischen Wert des Arbeitsdienstgedankens in gefährlicher Weise herabmindern, wenn nicht gar ins Gegenteil verkehren.

Weiterhin ist zu beachten, daß das Ziel jeder erzieherischen Arbeit sein muß: **Sinnhaftigkeit und Geschlossenheit.** Die **Sinnhaftigkeit** muß darin bestehen, daß das Arbeitsprodukt praktische Verwendung findet — die **Geschlossenheit** darin, daß der Lernende an einem maßgeblichen und für ihn überschaubaren Teil des Herstellungsprozesses beteiligt ist. Die gesamte Tätigkeit aber muß unter der **Verantwortung** jedes einzelnen für die von ihm geleistete Arbeit stehen. Kontrollen der technischen und wirtschaftlichen Leistungen müssen zeitlich und räumlich möglichst eng mit den einzelnen Arbeitsvorgängen verbunden und möglichst so gefast sein, daß sie der Lernende selbst ausführen vermag.

Mitarbeit am Ausbilden eines Kanalarbeiters mag nützlich und nötig sein, ist aber pädagogisch arm. Auf der Werkkala erzieherischer Arbeitsverrichtungen stehen daher **alle handwerklichen Arbeitsarten an erster Stelle und alle primitiven Maschinenarbeiten an letzter.** Da aber die Arbeitsdienstpflicht es notwendigerweise gerade mit den letzteren Arbeitsarten zu tun haben wird, sei rechtzeitig darauf hingewiesen, daß die dringliche Aufgabe wahrscheinlich darin liegt, für die dienstpflichtigen jungen Leute nicht etwa die erzieherische Kraft dieser Arbeit voll auszunutzen, sondern sie gegen die **erziehungsfeindlichen Elemente dieser Arbeit zu schützen.**

Eine hochgemute, begeisterungsfähige, opferfrohe Jugend wird die Lösung dieser Aufgabe erleichtern. Wenn aber die Arbeitsdienstpflicht allgemein wird und die Ansehe der Dienstpflichtigen vorwiegend nach physischen Merkmalen geschätzt, dann tritt die Problematik jeder öffentlichen Maschinenarbeit mit ihrem ganzen Gewicht in die Erscheinung.

Mit der wirtschaftlichen Seite der für die Arbeitsdienstpflicht vorgesehenen Arbeit hat man sich schon mehr beschäftigt. Hier gilt in erster Linie der einfache Satz, daß die **Dienstpflichtarbeit den Arbeitsort, der herkömmlicherweise von der privaten Wirtschaft bewältigt wird, nicht schmälern darf.** Denn solche Schmälern würde bedeuten: **Zunächst Preis- und Lohnrückgang, dann Kapitalverlust und Arbeitslosigkeit.** Das Gegenteil also von dem, was wenigstens zu einem Teil erreicht werden soll, würde eintreten. Wie weit daher die Arbeitsdienstpflicht an Kanalarbeitern, Straßenführern, Offenbahnlegern usw. durchgeföhrt werden kann, bleibt mehr als fraglich. Das bulgarische Beispiel dazu kann in Deutschland nur in die Irre führen, weil in Bulgarien die wirtschaftlichen Kräfte des Landes — im Gegensatz zu uns — nicht ausreichen, um auf normalem Wege die notwendigen Arbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen, auszuführen. Die Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien entlastet daher die eigene Wirtschaft und geht höchstens zu Lasten des ausländischen Kapitals, dem sie Verfüllungsgebiete entzieht.

Zu diesen unwürdigen wirtschaftlichen Art gestellt sich eine weitere. Das ist die Frage nach den **Kosten.** Die bisherigen Kostenberechnungen lehnen sich entweder an die Kosten pro Mann der Reichswehr oder pro Kopf der Straf-

gefängenen bezm. pro Einheit der alten Armee an. Vergleiche mit den Kosten dieser Einrichtungen geben aber nur sehr vage Maßstäbe, weil die Kosten für den Arbeitsplatz vorweg gar nicht mit ausreichender Genauigkeit festzustellen sind und ferner auch der wirtschaftliche Gegenwert der Arbeitsleistung zunächst ein papierener Schätzungswert bleiben muß, da über die Verkauflichkeit oder die Erträge der Arbeitsdienstleistung von vornherein Sicheres nicht gesagt werden kann. Wenn man weiß, daß die Kosten für einen gewerblichen Arbeitsplatz auf mindestens RM. 8000 Investition veranschlagt werden, dann darf man auch Zweifel darüber haben, ob Arbeitsstellen, die auf Grund der Wohlstandsleistungen erworben worden sind, ausreichen. Hier darf sich nicht wiederholen, was der Reichskanzler Brüning in seiner Kölner Rede hervorhob, daß in Deutschland in der Vergangenheit vielfach Betriebe beschlössen worden sind, deren finanzielle Tragweite nicht richtig abgeschätzt wurde.

Und nun die **Führerfrage!** Wer wird die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht in Händen haben? Schon die Organisationsform des ganzen Unternehmens ist eine Aufgabe für sich. **Voraussetzung der Arbeitsdienstpflicht ist ein überparteiliches Regierungssystem,** so heißt es in der Programmschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Arbeitsdienstpflicht. Die überparteiliche Stellung der gesamten Arbeitsdienstpflicht-Organisation — etwa wie die der Reichswehr oder der Reichsbank — kann nicht stark genug unterstrichen werden. Mit dieser Feststellung ist ein wichtiges Problem angeht. Wer soll für den Geist des ganzen Unternehmens maßgebend sein? Die kann dieses selbst gegen die Einflüsse der wechselnden Parteipolitik geschützt werden? Die soll sich die Führerfrage stellen? Und welche Anforderungen an den Führer sollen gestellt haben? **Gewerkschaftsfunktionäre** wie auch ehemalige militärische Vorgesetzte kommen für die hier zu lösenden Aufgaben gleichermaßen nicht in Frage. Der Fachpädagoge, der Gewerbelehrer, wird entschieden mitwirken können, wo es sich um theoretische Unterweisungen handelt. Der Schwerpunkt der ganzen Arbeitsdienstpflicht aber liegt auf **praktischem Gebiet.**

Soviel ist sicher: Das Führerproblem der Arbeitsdienstpflicht ist nicht von heute auf morgen zu lösen. Führer wie Unterführer können nicht vorbehaltlos dem Reservoir laßlich an sich geeigneter Arbeitskräfte entnommen werden. Die Lösung des Problems bedarf vielmehr eines richtigen organisatorischen Ansatzes und einer richtigen organisatorischen **Entwicklung.**

Ohne Zweifel wird diese Entwicklung vom **pädagogisch geschulten Ingenieur** ausgehen müssen — von dem Manne, der die praktische Betriebsarbeit dem Gedanken industrieller Menschenführung dienlich zu machen gelernt hat. — Es muß dies aber gleichzeitig auch ein Mann sein, der aus eigener Erfahrung weiß, daß es keine fruchtbarere Arbeit im lustleeren Räume gibt, sondern allein in enger Verflechtung mit der gesamten Volkswirtschaft.

Aber auch die **Schicht der anderen Führer** darf unter keinen Umständen ohne tiefere handwerkliche Fachkenntnisse und erst recht nicht ohne betriebspädagogische Erfahrungen sein. Nichts wäre falscher, als eine **ängstliche Spezialisierung** des Ausbildungspersonals im Hinblick auf die vorliegenden Sonderaufgaben. Es müßte die Blüte der aus neuzeitlichen Ausbildungshäusern hervorgegangenen Facharbeiter sein, die zu diesem Dienste herangezogen würde. In geeigneten Lagern und Werken müßten sie dann für das Besondere ihres Berufes ausgebildet werden. Wichtig dabei ist, daß sie gleichzeitig an einer **Gemeinschaft** aufwachsen müssen, in der sie sich bewußt sind, an einem gemeinsamen großen Werk zu schaffen.

Allen erschwerten Umständen zum Trotz sollte man in Deutschland vor dem auf vernünftiger Grundlage aufgebauten Versuch einer Verwirklichung des Dienstpflichtgedankens nicht zurückschrecken — zumal kein Misklerla schlimmer sein kann, als das Schicksal unserer heutigen Jugend, die besten und anspruchsvollsten Jahre müßig und ziellos verbringen zu müssen, bestenfalls gelegentlich einmal erfährt von kurzen Schulungs- oder Werkkursen.

Voraussetzung für den Erfolge aber ist **fortwährende Vorbereitung** durch einen kleinen Kreis wirklicher Fachleute. Bei angestrengtem Ueberdenken und Ueberprüfen ergeben sich doch wohl Möglichkeiten, die in den Rahmen der vorstehend vertretenen Gedanken passen. — **Valentia-gefäßmäßige** oder gar demagogische Behandlung der Fragen führt sicher zu Misklerfolgen.

Aber selbst unter günstigen Verhältnissen wird man zunächst **sehr langsam** und in **beschränktem Umfang**, vor allen Dingen aber nur auf der Grundlage von **Freiwilligkeit** vorgehen können. In taftendem Weiterstreben muß dann gefunden werden, wo die Grenze ist, an der sich **Mögliches** und **Unmögliches** scheidet.

Langsam hat Deutschland — die steigenden Einfuhrzahlen beweisen es — wirtschaftlich in Jugoslawien Fuß gefast. Zu unserer Genugtuung haben sich auch die Beziehungen des jugoslawischen Staates zu der ansehnlichen deutschen Wirtschaft in Jugoslawien in der letzten Zeit

besser gestaltet. Die deutschen Industriellen werden sich auf ihrer Seite durch einen Augenblick überzeugen, in welchem Umfang sich die deutsche Mitarbeit an der Wirtschaft Jugoslawiens lohnt.